# Sicherheit im zunehmenden Klimawandel einer volatilen Welt

## Die besondere Verantwortung von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern für unser Wasser

**Gunnar Braun,** Geschäftsführer Verband kommunaler Unternehmen e. V. Landesgruppe Bayern

**In unseren 2056 bayerischen Gemeinden und Städten sind seit 1. Mai diesen Jahres für die nächsten sechs Jahre Bürgermeisterinnen und Bürgermeister neu- oder wiedergewählt. Sie treten in die lange Reihe derer, die dieses Amt vor ihnen und auch nach ihnen ausgeübt haben und ausüben werden. Sie übernehmen dabei eine Wahlperioden und Generationen übergreifende Verantwortung, die sich in vielen Rathäusern in Ahnengalerien widerspiegelt. Oft reicht diese bis ins Mittelalter zurück. Sie sind damit Teil einer großen Kontinuität unseres Gemeinwesens und Gemeinwohls.**

Die Wasserversorgung ist seit jeher zentrale Aufgabe dieses Gemeinwesens. Gewachsen aus Brunnenbau, Wasserrechten, des Amtes des Wassermeisters, weiterentwickelt zu Zusammenschlüssen in Zweckverbänden und gefördert beim Leitungsbau, durch Hand- und Spanndienste der Bürgerinnen und Bürger unmittelbar oder heute durch den Staat, ist sie Lebensgrundlage in allen unseren Kommunen. Sie schafft den Zugang zu quantitativ ausreichendem und qualitativ hochwertigem Wasser, für Ernährung, Gesundheit und Hygiene, Versorgung von Vieh, Gewerbe und Industrie bis hin zu Löschwasser.

Zugleich liegt einer der bedeutendsten Vermögenswerte unserer Kommunen in den im Vergleich zu Wasserleitungen noch aufwändiger zu verlegenden und instandzuhaltenden Kanalrohren. Sie haben die Lebenserwartung von uns allen in den letzten 200 Jahren deutlich erhöht, führen Niederschlag aus unseren Siedlungen ab und lassen mit heutiger Analysetechnik Rückschlüsse auf Krankheitsquellen oder Medikamentengebrauch zu. Beständig weiterentwickelte Kläranlagen stellen heute sicher, dass unsere Gewässer wieder ökologisch lebendig(er) und auch als Freizeitgewässer nutzbar sind.

Kommunen organisieren zudem den Schutz ihrer Siedlungen und Einwohnerinnen und Einwohner vor Hochwasser. Unsere Gemeinden liegen vielfach an Fließgewässern, die Mühlen angetrieben haben und auch heute Wasserkraft oder Kühlwasser liefern. Sie sind Vorfluter unserer Kläranlagen oder gar Wasserweg, der auch der Wirtschaft unserer Städte und Gemeinden dient. Doch regelmäßig treten sie auch über die Ufer.

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die 2026 ihr Amt antreten, finden ihre kommunale Wasserwirtschaft in der Regel gut aufgestellt vor. Die Wasserversorgung ist technisch gesichert in Bayern, Kläranlagen halten unsere Gewässer weitestgehend sauber. Unsere Wasserversorger sorgen für höchste Qualität in den Leitungen und gehen hierfür vielerorts seit Jahrzehnten freiwillige Kooperationen mit der Landwirtschaft in und um Wasserschutzgebiete ein, um durch grundwasserschonende Bewirtschaftung eine hohe Rohwasserqualität sicherzustellen.

Gewohnte Hochwasser haben wir meist im Griff oder bewältigen sie mit Hilfe unserer Katastrophendienste gut, trotz allem damit verbundenen Leid und eingetretener Schäden. Nichts davon geschieht nur in einer Wahlperiode. Dies ist Aufgabe und Vermächtnis aller kommunal Verantwortlichen – zuvorderst unserer Bürgermeisterinnen und Bürgermeister.

## Nicht nur in Fußstapfen steigen

Der Sommer 2026 und die Starkregenereignisse sowie Hochwasser der vergangenen Jahre zeigen jedoch, dass hier nicht einfach in die Fußstapfen der Amtsvorgängerinnen und -vorgänger getreten werden kann. Entscheidend sind dabei nicht Versäumnisse, die es mancherorts leider auch gibt, wo Sanierungsraten von Wasserleitungen und Kanälen nicht gut geplant und kontinuierlich verfolgt wurden oder Schritte zur Zukunft von Kläranlagen (4. Reinigungsstufe) noch nicht in den Blick genommen sind.
Entscheidend sind heute die zunehmenden Dürren und Fluten, die wir mit dem Klimawandel verursachen. Wir haben in steigendem Maß und wachsender Taktzahl zu wenig und zu viel Wasser. Leitungen und Kanäle sind dabei historisch entstandene Strukturen, die nur in Maßen kurzfristig und teils überhaupt die Extremereignisse mitberücksichtigen können. So muss Wasser da sein, um Leitungen zu speisen. Dieser Sommer zeigt einerseits, dass Quellen und Brunnen trockenfallen oder weniger Wasser liefern können, als in Hitzeperioden ohne Einschränkungen gefragt ist. Steht andererseits das Wasser über den Kanälen, wie 2024 in Schwaben, schwimmt Abwasser davon und kann nicht sauber abgeleitet und geklärt werden. Felder werden kontaminiert, Gewässer oft auf längere Zeit ökologisch beeinträchtigt. Hochwasserschutz stößt an seine Grenzen oder fehlt, wo in immer kürzeren Zeitabständen Wassermassen auftreten, die eigentlich hundertjährigen oder tausendjährigen Hochwasserereignissen entsprechen, auch an Orten, die an keinen Gewässern liegen.

## Lösungen jenseits der Infrastrukturen gemeinsam gestalten

Die Lösungen für diese Herausforderungen liegen nicht einfach in mehr oder veränderter Infrastruktur. Sie sind zu suchen und zu finden im Zusammenspiel diverser Faktoren in unseren Wasserkreisläufen. Und sie sind zu allererst zu bekämpfen, indem Klimaschutz als notwendig anerkannt und ernst genommen sowie als Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und Gemeinden verstanden und finanziert wird.
Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern fällt damit die Aufgabe zu, sich zu verdeutlichen, was unsere Wasserkreisläufe ausmacht. Wer im Kopf das Bild hat von abregnenden Wolken, die vom Meer an Land getrieben wurden, muss sich auf den Stand der Wissenschaft bringen – und der eigenen Verwaltung dazu Zeit und Raum schaffen. Wasserkreisläufe beruhen auf vielen Faktoren und können lokal beeinflusst werden. Es ist der Zustand unserer Böden, beim Humusanteil und seiner Durchlässigkeit, die zu schnelle Ableitung von Wasser über Donau und Main ins Schwarze Meer und die Nordsee, Drainierungen und Versiegelungen, die zu verändern sind, damit wir Dürrejahre und Hochwasser wie auch Starkregen gut überstehen. London etwa hat dem Bieber Raum gegeben und damit jahrzehntelange Hochwasserprobleme bewältigt, berichteten verschiedene Medien kürzlich.
Dazu bedarf es der Moderation von Mediationsprozessen. Es ist Verständnis zu schaffen bei Landeigentümern und Landwirten für einen neuen Umgang mit Flächen und Böden, die Wasser wieder aufnehmen können, zwischen Unter- und Oberliegern an Flüssen, damit Hochwasser nicht erst durch Spundwände, sondern im Schwamm unserer Landschaften aufgehalten wird oder um beim immer häufigeren Wiederaufbau auch sinnvolle Grundstückstausche raus aus überflutungsgefährdeten Gebieten umzusetzen. Bei Trockenheit sind Bürgerinnen und Bürger gefragt, Wasser zu sparen, Wasserentnahmen sind zu messen, damit ein fairer Umgang mit knappem Wasser überhaupt möglich wird. Und für den Notfall müssen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hinter Wasserwerken und staatlichen Stellen stehen, die gemeinsam etwaige Rationierungen umzusetzen haben.

## Von Entwässerung zu Wasser in der Landschaft

Entscheidend ist jedoch, dass wir das Wasser wieder in der Landschaft und damit in jeder einzelnen unserer Kommunen halten. Die über Jahrhunderte betriebene Entwässerung bis in die letzte Feuchtwiese, die Bebauung von Moorflächen und die Ableitung von Wasser auf dem kürzesten Wege sind wo immer möglich rückgängig zu machen. Dies dient unserer eigenen Versorgungssicherheit und Sicherheit vor Extremwetterfolgen. Eine einzelne Drainage kann übers Jahr das Wasser ableiten, das auf das von ihr entwässerte Einzugsgebiet als Regen fällt. Wenig begrünte, versiegelte Plätze und Straßen heizen unsere Städte und Dörfer auf und lassen Wasser nicht durch ins Grundwasser. Auch verdichtete landwirtschaftliche Nutzflächen wirken wie versiegelte Flächen, wenn Wasser nicht in die Tiefe vordringen und zu Grundwasser werden kann. In Wäldern – Forste der Kommunen machen einen großen Teil aus – sind Rückegassen vielfach verdichtete Böden, und Gräben an Forststraßen leiten Wasser schnell ab. Dieses landet zu oft in der nächstgelegenen Siedlung, wo es bei Starkregen Überflutungen verstärkt.
Mit Schwammstadtprojekten und Schwammregionen laufen in manchen Kommunen und in zehn Pilotregionen begrüßenswerte Projekte, die diese Herausforderungen adressieren. Am Runden Tisch Wasser, den Ministerpräsident Dr. Markus Söder vor der Landtagswahl 2023 einrichten ließ, waren sich die Experten über viele Gruppierungen hinweg einig, dass aus Piloten unmittelbar ein flächendeckendes Vorgehen werden muss. Teiche und Feuchtwiesen, Moorwiedervernässung und ein veränderter Umgang mit seit Jahrhunderten drainierten Flächen, die Wiederherstellung gesunder Böden und die Öffnung versiegelter Siedlungsflächen, Strukturelemente wie Hecken auf Hängen – das alles sind bekannte Maßnahmen. Sie sind allerorten umzusetzen, wie umsetzbar.
Die Aufgabe der Daseinsvorsorge, die einfach als technische verstanden wird, ist somit heute eine erweiterte.

Die technische Infrastruktur muss gut in Schuss sein. Sie bleibt eine nicht zu vernachlässigende, angestammte Aufgabe. Grundlegend ist für alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister jedoch, die Schüttung von Quellen und Brunnen durch die hier skizzierten Maßnahmen – mit – sicherzustellen. Die Veränderung unserer Landschaft hat uns in der Vergangenheit Anbauflächen erlaubt auf heute teils degradierten Böden, sie hat uns Siedlungsflächen gestattet, die nun mehr denn je gefährdet sind. Es gilt also, erneut unsere Landschaft zu verändern, für das Gemeinwohl und unser aller Sicherheit, auch für mehr Naturräume. Eine würdige Aufgabe für alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister.

Als Basis unserer Demokratie ist dies auch jede Unterstützung der anderen politischen Ebenen wert. Dies einzufordern, ist Aufgabe der kommunalen Amtsträgerinnen und Amtsträger. Dies zu ermöglichen, Pflicht aller anderen politischen Ebenen.

Zugleich können Kommunen stets mit ihren Bürgerinnen und Bürgern vor Ort tätig werden. Es waren Hand- und Spanndienste, die uns erlaubt haben, unsere Infrastrukturen aufzubauen, wie auch die Veränderungen der Landschaft in der Vergangenheit. Heute sind es zivilgesellschaftliche Initiativen, Umweltverbände und die Kooperationen der Wasserversorger vor Ort, die bereits Veränderungen zum Positiven befördern. Stärken wir diese also, suchen wir den Schulterschluss und bringen die guten Entwicklungen in die Fläche.

## Krisensicherheit auf Basis gesunder Landschaftswasserhaushalte schaffen

Abschließend ist über die reine Wasserver- und Abwasserentsorgung hinaus festzuhalten, dass die aktuellen (zivil-militärischen) Debatten um Sicherheit in einer veränderten globalen Lage den Vorteil einer ortsnahen Wasserversorgung unterstreichen. Wer im Krisenfall nicht darauf angewiesen ist, Wasser über verletzbare Leitungen oder gar LKW zu beziehen, hat ein grundlegendes Element der Sicherheit seiner Bevölkerung geschaffen. Zugleich entlastet dies Katastrophendienste. Die Grundlage hierfür ist der gute Zustand des Landschaftswasserhaushaltes mit lokal ausreichend verfügbarem und qualitativ hochwertigem, möglichst naturbelassen als Leitungswasser nutzbarem Wasser. Jede Aufbereitung verlangt nach weiteren technischen Anlagen, Energieversorgung und Kosten, zusätzlicher Aufwand, nicht nur in Krisenzeiten. Eine kluge Umsetzung in Verbindung mit lokal vorhandenen, regenerativen Energiequellen im Normalbetrieb spart dauerhaft Kosten und sichert die Versorgung von bis zu 90 % im Krisenfall, wie bereits einzelne Beispiele zeigen. Und auch dort, wo – gut abzusichernde Leitungen – Wasser von Ferne zuführen, ist der Landschaftswasserhaushalt dieser Gewinnungen die Basis jeder Versorgung. Die Feuer des Sommers 2026 zeigen zudem, dass Feuchtgebiete und Auen wie Brandschutzschneisen wirken können.

Nicht zuletzt beruht Sicherheit – gesundheitlich und gerade im Krisenfall mit möglicherweise eingeschränkten Wegen der Aufbereitung – darauf, die Qualität unseres Wassers sicherzustellen. Ob Einträge der Landwirtschaft aus Düngeüberschuss und Pestiziden, Straßenabrieb, Industrie und Gewerbe oder Altlasten wie PFAS, auch hier ist ein zentrales politisches und praktisches Betätigungsfeld für kommunal Verantwortliche. Hochzuhalten und konsequent umzusetzen ist das Vorsorge- und Verursacherprinzip, wie es in der Kommunalen Abwasserrichtlinie (KARL) auf dem Tisch liegt und keinesfalls wieder einzuschränken ist. Unsere Kommunalvertreterinnen und -vertreter erben auch hier einen Umgang mit unserem Wasser, der an den meisten Orten ein „Weiter so“ nicht erlaubt.



Das Foto von Gunnar Braun ist am sogenannten Moorpegel in Ludwigsmoos im Donaumoos aufgenommen. Es zeigt den Schwund von drei Metern Moorboden seit 1836.
©Braun

## Sicherer Platz in der Ahnengalerie der eigenen Kommune

Das Erbe einer jeden Bürgermeisterin und eines jeden Bürgermeisters darf und sollte also am Zustand der eigenen Wasserver- und Wasserentsorgung gemessen werden. Dies umfasst als erste Aufgabe den dauerhaft guten Zustand der Gemarkung der Gemeinde im Sinne des beschriebenen, gesunden Landschaftswasserhaushalts und einer hohen Wasserqualität. Weiterhin bleibt die einer klugen, sicheren und zukunftsfähigen technischen Aufstellung mit regenerativen Energiequellen. Alle relevanten Akteure dazu einzubeziehen ist, bleibt und wird weiterhin eine der vordringlichsten kommunalen Aufgaben. Wahre Wassermeisterinnen und Wassermeister sind somit die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die dies breite Verantwortung annehmen und klug gestalten. Ihr Platz in der Ahnengalerie ihrer Gemeinde ist ihnen sicher.

**Links**

Verband kommunaler Unternehmen e. V. – Landesgruppe Bayern: https://www.vku.de/verband/struktur/vku-in-den-laendern/bayern/
Bayerische Initiative für Schwammstädte: https://www.schwammstadt.bayern/ueber-uns
Pilotregionen für Schwammlandschaften in Bayern: https://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/landschaft/aktionsprogramm-schwammregionen

Beispielhafte Kooperationen von Wasserversorgern und Landwirtschaft:
Trinkwasserschutz Oberpfälzer Jura: https://www.trinkwasserschutz-oberpfaelzer-jura.de/allgemein
Zukunft pflanzen – Wasser sichern: https://www.sw-augsburg.de/wasser/swa-trinkwasser/zukunft-pflanzen
Bayernweite Zusammenarbeit der Versorger in den Wasserwerksnachbarschaften: https://wwn-bayern.de/startseite
Initiative Wasserschutz-Weizen („Wasserschutzbrot“): https://wasserschutzbrot.de/

**Artikel / Bücher / Vorträge**

„Wasser haben oder Wasser bekommen? Ein fairer Umgang mit Wasser beginnt in der Landschaft“, Gunnar Braun und viele weitere Artikel zum Thema in „Wassergerechtigkeit für Stadt und Land“: https://www.akademie-bayern.de/wp-content/uploads/2026/09/ALR_dok_2024_digital.pdf, Silke Franke / Holger Magel (Hrsg.), Bayerische Akademie Ländlicher Raum, 2024, S. 69 ff. (ISBN 978-3-931863-72-7).
„Aufbäumen gegen Dürre und Fluten“ Ute Scheub und Stefan Schwarzer, Oekom Verlag, 2026 (ISBN 978-3-98726-566-2).
„Zwischen Dürre und Flut“, Uwe Ritzer, Penguin Verlag, 2023 (ISBN 978-3-328-11028-6).
„Müssen das Rad zurückdrehen“: https://oekomodellregionen.bayern/nachrichten/2218/muessen-das-rad-zurueckdrehen, Wasserhaushalt – Ein Vortrag von Prof. Karl Auerswald, Ökomodellregion Rupertiwinkel, 2022. Prof. Auerswalds Vorträge sind auch zu anderen Auftritten auf Youtube nachzuhören, wie bei der IG gesunder Boden, 2024.



Das Bild des Mannes, der bis zu den Knien im Wasser steht, veranschaulicht den Jahresniederschlag in Unterfranken. Dort fällt im bayerischen Vergleich am wenigsten Niederschlag. Das Bild des Mannes mit Schnorchel steht für den Jahresniederschlag in Oberbayern. Dort regnet es bis zu viermal so viel wie in Unterfranken. *©LfU Bayern*